Zeitschrift: Geistesfreiheit
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 5 (1926)
Heft: 7

Artikel: Ohne Religion keine Sittlichkeit : 4. Teil
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-407310

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lebensführung ist ja nichts weniger als auf wissenschaftlichen Einsichten aufgebaut, sondern auf Trieben, Gefühlsmomenten, ererbten und anerzogenen Reaktions- und Denkweisen. Deshalb haben auch die wissenschaftlichen Wahrheiten auch noch nicht die biologische, verpflichtende Bedeutung, die ihnen notgedrungen zukäme. Wer in dieser Hinsicht das Denken der Menschheit verbessern und vervollkommnen will, darf deshalb auch weniger damit rechnen, ältere Menschen, die sich schon in gewohnheitsgemäße Denkbahnen festgefahren haben und die deshalb nur selten die Kraft finden, diese noch zu verlassen, durch noch so klare und einwandfreie logische Deduktionen (Beweisführungen) auf andere Bahnen zu bringen. Er wird sein Ziel viel eher und leichter erreichen, wenn er der jungen Generation durch entsprechende Maßnahmen in Erziehung und Unterricht verbesserte und den neuen Verhältnissen besser entsprechende Denkgewohnheiten zu geben versucht. Jedem wahren Fortschrittsfreunde müßte deshalb eine entsprechende Umgestaltung unseres Erziehungs- und Unterrichtswesens von Grund auf als wichtigste Aufgabe am Herzen liegen.

Am meisten gehen natürlich die Denkrichtungen auf jenen Gebieten auseinander, stehen sich die verschiedenen subjektiven Meinungen in mannigfaltigster Form am schroffsten dort gegenüber, wo noch *keine* oder nur erst mangelhafte Erfahrungen gesammelt werden konnten. Die Menschen streiten sich im allgemeinen immer über das, was sie noch gar nicht oder noch nicht genau wissen. Was als Erfahrung objektiv feststeht, darüber streitet man nicht mehr, z. B. daß $2 \times 2 = 4$ ist, oder daß sich die Erde um die Sonne dreht usw.

Es ist nun die Hauptaufgabe der Wissenschaft, auf Grund der Sammlung, und Bearbeitung objektiver Erfahrungen, das menschliche Denken immer mehr zu vereinheitlichen und damit schließlich auch unserem Wollen und Handeln jene Einheitlichkeit zu verleihen, die wir heute noch allerorts so schmerzlich vermissen. Heute sind es meist die wissenschaftlich noch völlig ungeklärten Alltagsanschauungen, die bei der übergroßen Anzahl, unserer Mitmenschen das Denken und Handeln bestimmen.

Ohne Religion keine Sittlichkeit.

So ertönt es immer wieder aus dem Lager der Frommen und Frömmler. Gemeint ist natürlich die christliche Religion.

Es wird oft gefragt, was versteht man unter Religion und was ist Moral (Sittlichkeit)? Unter Religion verstehen wir den Glauben an übernatürliche, unstarbliche Mächte, Götter oder Geister, die verehrt, angebetet, zu Hülfe gerufen werden. Der Freidenker, es hat zu allen Zeiten solche gegeben, glaubt nicht an solche Mächte. Er hat also, wie die Frommen richtig sagen, keine Religion. Die Behauptung, das Freidenkertum sei auch eine Religion, ist unsinnig. Das kann nur jemand sagen, der in Begriffsverwirrungen macht.

Die Moral (lateinisch mores, französisch mœurs, deutsch Sitten) zerfällt in zwei Unterabteilungen, nämlich in die geschlechtliche und in die Umgangs-Moral. Die letztere betrifft unser Verhalten gegenüber unsere Mitmenschen, eigenen oder fremden Stammes.

Religion muß sein; was wären wir ohne Religion? So faselt der gewöhnliche Bierbürger; auch der, welcher in dieser Hinsicht für sich selbst indifferent ist. Er glaubt, für ihn und Seinesgleichen sei Religion allerdings nicht gerade nötig; er sei sowieso ein rechtschaffener Mann, der weder stiehlt, noch mordet. Aber für das Volk! Da muß Religion sein; sonst ginge alles drunter und drüber. Er hält natürlich die christliche Religion als die allein vollwertige; wenn er überhaupt daran denkt, daß eine Menge von großen und kleineren Völkerschaften vorhanden sind, die ganz gut ohne christliche Religion auskommen.

Als die Zivilehe eingeführt werden sollte, da erhob unsere ganze Klerisei ein großes Geschrei, daß man hätte glauben können, die Welt werde untergehen, wenn da jeder Zivilstandsbeamte kopulieren könne, was sonst nur der Herrgott selbst durch seine angebliche Bevollmächtigten zu tun im Stande war. Nun, die Zivilehe ist eingeführt worden und die Welt ist trotzdem nicht untergegangen. Gerade so verhält es sich mit der christlichen Religion. Die Welt wird nicht untergehen, wenn sie einmal verschwunden sein wird, so wenig als sie untergegangen ist, *bevor* diese Religion da war.

Sehen wir uns ein bißchen auf unserer kleinen Erde um. Es gibt da etwa tausend verschiedene Religionen und Sekten, nebst einer Anzahl von Völkerstämmen, die nur an Geister glauben, oder von einem Jenseits überhaupt keine Vorstellung haben. Die bedeutendsten Religionen sind die christliche, die jüdische, die mohammedanische, die buddhistische, die parsische, die bramanistische und die lamaistische.

Beeinflußt von ihrem Gottes-, Götter- oder Geisterglauben haben die Völker der Erde von einander sehr abweichende Umgangs- und Geschlechtsmoralbegriffe. Die Christen halten natürlich die ihrigen für die einzig richtigen. Sie werden von den Pfaffen belehrt ihre Moral sei göttlich, jede christliche Seele bringe sie, so zu sagen als — Kropfanhängsel — aus dem Himmel mit, wenn sie zum Eingehauchtwerden in einen Menschen abkommandiert ist. Eine solch blödsinnige Behauptung muß natürlich «göttlich» sein; es würde sie sonst kein Mensch glauben. Einen Beweis dafür gibt es natürlich nicht, während ihre Haltlosigkeit leicht erhärtet werden kann. Ein kleines Christenkind, nach China gebracht und

---

Feuilleton.

Mexiko und die Kirche.

Am 3. Juni feierte die katholische Welt Fronleichnam. Prozessionen schleppten sich durch die Strassen der Stadt. Soldaten liefen hinter den geistlichen Würdenträgern her, mit Gewehr und Säbel im Dienste der heiligen Mutter Kirche. Die staatlichen Betriebe ruhten. Kirche und Heer hatten das Wort. Dem naiven Menschen klingen die Worte Kirche und Militär wie Flötenton und Paukenschlag in die Ohren. Aber der wissende Mensch hat schon lange aufgehört, an den Frieden der Kirche und an den von ihr gepflegten Geist des Militarismus zu glauben. Die beiden Institutionen sind Geschwister, Verbündete in einem grossen, entsetzlichen Kampf — gegen die Kultur. Kirche und Militarismus sind in ihrer heutigen Gestalt Lügen und Gefahren. Der Krieg ist keine Notwendigkeit, die militärische Erziehung ist eine Irreführung, die den Glauben in schwachen Köpfen aufkommen lässt, dass Krieg eben doch sein müsse. Die Männer einer Nation werden in eine Uniform gesteckt, ihr Geist wird zurechtgeschlagen, man drillt ihnen Worte und Begriffe ein, die mit der Wirklichkeit nur zu oft in schroffem Gegensatz stehen. Man lässt sie glauben, dass sie dem Volke dienen, die Nation vor dem Untergang bewahren; in Tat und Wahrheit aber entfremdet man sie der Freude, der Gemeinschaft zu dienen und man entzieht die fähigsten Kräfte dem Aufbau und Fortschritt der Nation.

Dem Militarismus steht die Kirche zur Seite. Für Südamerika ist die katholische Kirche *die* Kirche. Nicht nur das, für Südamerika ist die katholische Kirche eine Gefahr. Sie will die Menschen uniformieren, ihren Geist töten, die Initiative lähmen, die Dummheit züchten. Glauben ist unbedingt etwas Herrliches, solange es sich um den Glauben an sich und an die Menschheit handelt, etwas Entsetzliches, wenn es sich um fremden Glauben, um ein Dogma handelt. Das Dogma ist der Feind des besseren Wissens und des Selbstvertrauens. Glauben macht selig. Die Bannerträger der Konfession schlachten das Wort auf ihre Art aus und machen den Unselbständigen weis, dass ein Paradies derer warte, die es aufgegeben haben, ein eigenes Leben zu leben, eine eigene innere Hoffnung zu haben, einen eigenen Verstand einem grauen Dogma entgegenzuhalten. Die Schwachen sind deshalb der Kirche. Sie ruft den Kindern, weil ihr unselbständiger Geist sich noch lenken lässt durch Worte, durch Versprechungen, Heimlichtuereien, Glanz, weil Kinder mit irgendeiner Antwort auf irgendeine Frage zufrieden sind. Weil der Mann im Kinde getötet werden kann. Daher ist die geistliche Schule eine Gefahr für das Kind und ein Unglück für die Nation. «Glaubende» Kinder können als Männer dem Kreuze in den Krieg folgen. Aber wissende Menschen kehren dem Kreuze den Rücken und umarmen die Freiheit und den Frieden, die die katholische Kirche niemals gegeben und immer versprochen hat. Die Kirche spricht Menschen von Schuld frei — und ist selbst nur Schuld. Sie spricht immer vom Himmel und droht mit dem Teufel — der sie selbst ist. Sie spricht von der Gleichheit der Menschen vor dem Allmächtigen und teilt eben diese Menschen in Klassen ein. Sie nimmt das Lob für sich in Anspruch, die Kultur gefördert zu haben und noch immer zu fördern — und ist der erbitterste Feind der Erkenntnis, des Fortschritts, der Kultur.

Südamerika droht dieser Kirche zum Opfer zu fallen. Argentinien und Brasilien und die übrigen Freitstaaten lassen die Geistlichen ungehindert einwandern. In Asunción fanden letzhin grosse Festlichkeiten zu Ehren eines geistlichen Vortragsreisenden statt. Vorgestern wurde hier ein hoher Kirchendiener ausserordentlich prunkvoll zu Grabe getragen. Wohl steht die argentinische Regierung mit dem Papst auf dem Kriegsfusse, aber der andere Fuss steckt doch tief drin im katholischen Glaubenswirrwarr. Wir spielen uns als grosse Herren auf, die keines Nuntius bedürfen. Das stimmt auch, denn wir haben Tausende von Vertretern Roms im Lande, die toller hausen als es einem einzelnen Nuntius möglich wäre. Wir tun, als ob wir gegen Rom protestier-

dort von Chinesen erzogen, würde seine göttliche Christenmoral, verlieren und die chinesisch-buddhistische bekommen. Die Moral ist eben nicht ein angeborener Trieb, sondern sie besteht aus *angelernten* Ansichten über das, was zu tun und zu lassen sei.

Die Türkin betrachtet es als ihre Schande, wenn ein anderer Mann, als der ihrige, ihr Gesicht sehen würde. Die Chinesin erlaubt nicht einmal ihrem Manne, ihre nackten Füße zu sehen; es würde sie sehr beschämen. In den japanischen Städten und Ortschaften ist es polizeiliche Vorschrift, vor jedem Hause, wegen der Feuersgefahr, einen großen mit Wasser gefüllten Bottich stehen zu haben. Darin baden alle Hausinsaßen splitternackt vor den Augen der Passanten und kein Mensch sieht etwas Unsittliches darin. Der wilde Indianer des westlichen Brasiliens betrachtet es als die größte Unanständigkeit, in Gegenwart von anderen Menschen zu essen. Die Parsen in Indien lassen die Leichen ihrer Angehörigen von Geiern und Hunden fressen. In Tibet werden die Verstorbenen von berufsmäßigen Leichenschlächtern in Stücke zerhackt, welche aufs Feld hinaus den wilden Tieren zum Fraße gebracht werden. Dabei herrscht die Meinung, daß der oder die Verstorbene nicht gut gewesen sei, wenn das Fleisch länger als gewöhnlich liegen bleibt. Vielweiberei ist bei weitaus den meisten Völkern und Stämmen erlaubt. Die Juden und Christen bilden fast die einzige Ausnahme von dieser Regel. Auch Vielmännerei kommt bei einigen Völkern, zum Beispiel in Tibet, häufig vor. Der Ehebruch wird verschiedenartig bestraft; durch töten der beiden Ehebrecher, oder nur der Frau. Durch Verprügeln des Weibes durch ihren Ehemann; durch einfaches Fortjagen der Frau. Es gibt auch Stämme, bei denen der Ehebrecher dem Ehemanne eine Entschädigung zahlen muß, womit die Sache erledigt ist. Der nordamerikanische Eskimo tritt seinem von weither zu Besuch gekommenen Freunde seine Frau ab, weil er ihm damit einen Beweis seiner Freundschaft geben will. Diebstahl an einem Stammesmitglied wird vielerorts mit dem sofortigen Tode bestraft, während Raub und Diebstahl bei einem feindlichen Stamme als Heldentat gilt. Das sind einige wenige Beispiele von geschlechtlicher und Umgangsmoral nichtchristlicher Völker. Wer aber daraus schließen wollte, diese Völker stünden tief unter den angeblich zivilisierten, der irrt sich. Er lese die Bücher von Weltreisenden und Entdeckern, die jahrelang unter solchen Völkern gelebt haben. (Amundson, Dr. Koch, Wissmann, Emin Pascha, Peary u. a.) und er wird einsehen, daß sich die betreffenden «Wilden», in bezug auf menschliche Tugenden (es gibt keine ausschließlich christlichen) sehr wohl mit dem sogenannten Kulturmenschen messen können. (Schluß folgt.)

Gedanken zu einem kleinen Erlebnis.

Kam da ein Missionsreisender und wollte sein Blättchen zum Wohl der Christenheit verkaufen. Dazu war er sehr geeignet; vereinigte sein Mundwerk doch sicher die Fähigkeit eines guten Missionars mit derjenigen eines geschäftstüchtigen Reisenden.

Erst zeigte er ein Bildchen und berichtete von den Schrecken des nächsten Krieges, erzählte, wie ein amerikanischer Professor große Mittel aufwende, um Mond und Planeten mit ungeheuren Granaten zu bedrohen.

Die mehr oder weniger wissenschaftlichen Versuche und Luftschlösser, die in dieser Hinsicht ausgeführt und geplant wurden, sind mir so weit bekannt, daß es sich nicht verlohnt, hierauf einzutreten. Auch wollte ich den frommen Apostel nicht allzu rasch wegweisen.

Aber die genannte Art von Einschüchterung und Gewinnung armer Seelen ist doch zu ulkig. Haben die frommen Christen jemals da Krieg geführt, wo sie nichts zu erwarten hatten?

Ich warf dem Bekehrungsbeflissenen vor, wie er nun das Christentum gegen den Krieg ausspielen und es wagen könne, diesen den Nichtchristen zuzuschreiben, wo doch gerade die Kirche die Massenmorde in staatlichem Dienste segnete und unterstützte. Hierauf bedauerte er sehr, daß die Kirche vom Staate nur als Werkzeug benützt würde, und forderte gründliche Abhilfe. Als ich ihn daher fragte, ob er für Trennung von Kirche und Staat sei, schien ihn eine böse Ahnung zu befallen und er verneinte dies ganz entschieden.

Um der Sache rasch auf den Grund zu kommen, legte ich ihm in wenigen Worten meine Ueberzeugung dar, verwarf das Herumwerfen mit Kirche und Christenliebe, an deren Stelle endlich einmal Menschenliebe und Menschenwürdigkeit treten sollten. Statt zu versprechen und einzuschüchtern, sollte man ganz ehrlich zeigen, daß dieses Elend Menschenwerk sei und ebenso von Menschen gewendet werden könne. Darauf folgte als schönste Blüte christlicher Bescheidenheit das Bekenntnis, daß er als Mensch seine unmaßgeblichen Ansichten nicht zu äußern wage, sondern nur aus der Tiefe seines Herzens spreche. Daß wir aber auf das Gewissen des Menschen einen Druck auszuüben hätten und ihn mit der Bibel schlagen müßten. Meine lieben Gesinnungsfreunde werden mir glauben, daß unsere gegenseitige Erbauung nun ziemlich rasch ein Ende fand.

Wir irrigen Freidenker sind so unbescheiden, zu wähnen, daß der Mensch im Laufe der Zeiten überblutig geschlagen und gedrückt wurde, daß es endlich tagen muß. Wir gestehen ehrlich ein, daß wir Menschen an unserer Be-

---

ten, aber die Republik ist ein Leckerbissen für die katholische Kirche.

Die Mexikaner sind uns in diesem Stücke doch ein ganzes Ende vor. Sie wehren sich entschieden gegen die Verkirchlichung des Staates. Wir pochen auf unsere Freiheit und Unabhängigkeit, und unsere Regierenden teilen das Heft mit den Pfaffen. Am 25. Mai geht der Präsident mit seinen Ministern, mit allen, die etwas sein wollen, in die Kathedrale. Nach der Verfassung muss der Präsident katholisch sein. Ein Lutheraner, ein Jude kann die Schicksale der argentinischen Nation nicht leiten. Denn der katholische Gott dieses katholischen Landes spendet ihm nur den Segen, wenn ein katholischer Präsident am Ruder sitzt. Irigoyen hat deshalb das Land doch nicht weiter gebracht, Alvear an seinem Gottvertrauen eine recht schwache Stütze gefunden. Und sie alle wissen, dass es höchste Zeit ist, schwerere Angriffe abzuhalten. Wir müssen uns das von den Mexikanern vormachen lassen. Die südamerikanischen Republiken sind jung. Die Jugend ist das beliebte Opfer der katholischen Kirche. Südamerika hat ferner stark italienisch-spanischen Charakter, mit der entsprechenden Neigungen zum mystischen Kult, Freude am Katholizismus, der das Leben in gewisser Weise erleichtert, es erträglicher macht, weil er Verantwortung auf Kosten der Freiheit, des Ichbewusstseins, des Charakters und des Willens abnimmt.

Mexiko hat den katholischen Dienern Christi mehr als einmal die Türe vor der Nase zugesperrt. Betschwestern, Prediger, sogar hohe Geistliche werden aus dem Lande vertrieben. Sie schleichen sich zwar meistens verkleidet wieder ein. Der Bischof kommt als Professor, der Geistliche als Schullehrer, die Nonnen als Gouvernanten. Und da der Zweck die Mittel heiligt und sie ja schliesslich alle wirklich «belehren» wollen, ist es schwierig, sie des Betruges, der Vorspiegelung falscher Tatsachen zu bezichtigen. In Barcelona haben reiche Leute, die von der Kirche eingefangen wurden, ein Kloster für vertriebene mexikanische Nonnen gestiftet. Dort geht es zu wie in einem Taubenschlage, die Nonnen kommen als Nonnen und gehen als Begleiterinnen wieder. Aber die vielen Ueberumpelungsversuche nützen nichts, Mexiko lässt sich nicht beschummeln. Es beharrt auf seinem Standpunkte, dass zuviele Diener Gottes des Landes Not sind. Dabei geht die Regierung absolut korrekt vor, ja vielleicht zu korrekt; denn da die Kirche unaufhörlich versucht, die Regierung von Mexiko zu überlisten, ist diese Regierung zu keiner Rücksicht mehr verpflichtet. Man kann doch nicht verlangen, dass sie Leuten die Hand entgegenstreckt, die wissentlich und absichtlich die Gesetze verletzen, die sich ein Volk gegeben hat.

Vor einigen Tagen hielten es uruguayische Geistliche für notwendig, von den Kanzeln herab gegen das Vorgehen der mexikanischen Regierung zu wettern. Die uruguayische Presse stimmte teilweise in das Klagelied mit ein. Es wurde Klage geführt gegen die Leiter einer freien Republik, von denen behauptet wird, dass sie die Religionsfreiheit unterdrücken. Auch in Argentinien sind solche Stimmen laut geworden. Die Klerisei sorgt schon dafür, dass ihre wohlbehüteten Lämmlein schön folgsam gegen die «bösen Tyrannen» in Mexiko, gegen die «Heiden» blöcken. Und keine Stimme erhebt sich, um die mexikanische Regierung in Schutz zu nehmen, nirgends wird dem Recht Recht gegeben. Deshalb sah sich der mexikanische Konsul in Montevideo gezwungen, einmal eine offizielle, kategorische Erklärung abzugeben. Er führte in seiner Richtigstellung aus, dass die mexikanische Regierung die Glaubensfreiheit in keiner Weise beschränke. Sie gestattet jeden Kultus und verwehrt keiner Religion dass sie ihre Gläubigen versammle. Die Gesetze des Landes schränken den Glauben und die Ueberzeugung keines Menschen ein, aber sie bevorzugen auch keine Religion und stellen keine hinter irgendeiner anderen zurück. Sie regeln weder die Gebräuche noch beeinflussen sie die Religionen, ihre Lehren und ihrer Sitten. Es herrscht also die denkbar weitestgehende Religionsfreiheit. Der Staat zwingt keinen seiner Bürger zu einem bestimmten Glaubensbekenntnis, aber er gestattet auch nicht,